Der ersehnte Urlaub

Jens verspürte das dringende Verlangen, für ein paar Tage alle Arbeit und Sorgen zurückzulassen und einfach nur Strand und Sonne zu genießen.

Ein preisgünstiges Angebot stach ihm sofort in die Augen: Spanien, Costa del Sol, Malaga, Rincón de la Victoria, eine Woche Halbpension in einem ansprechenden Hotel in erster Reihe am Meer, Abflug: Sonntag, 16.09.2007, Stuttgart – Malaga.

Sofort buchte er diese Reise.

Noch zwei Wochen musste er arbeiten. Das würde er überstehen.

Da Jens mit seinen 25 Jahren noch ungebunden war, konnte er sich den Luxus erlauben, die günstigen Angebote der Nachsaison in Anspruch zu nehmen.

Seine Kollegen beneideten ihn wohl etwas, da sie alle schulpflichtige Kinder hatten und sich nach den Ferienzeiten richten mussten. Doch irgendwie gönnten sie es ihm auch.

Das vergangene Jahr zeigte sich sehr arbeitsintensiv und somit hatte Jens den Urlaub redlich verdient.

Na ja, trotzdem machten sie so ihre Späße in Bezug auf die rassigen Spanierinnen, Flamenco-Tänzerinnen usw.

Das alles trug zur allgemeinen Erheiterung bei und störte Jens nicht im Geringsten.

Er genoss die Vorfreude. Die Zeit verging wie im Flug. Der Tag der Abreise war gekommen. Frühmorgens verließ Jens seine Wohnung und machte sich mit der Bahn auf den Weg zum Flughafen. Deutlich spürte er die Aufregung.

Freude und Ungewissheit wechselten sich ab. Immerhin war es seine erste Flugreise – und überhaupt seine erste Reise in ein Land mit fremder Sprache.

Da er zeitig dran war, konnte sich Jens mit allem in Ruhe vertraut machen und stand nun in der Schlange vor dem Check-in. Alles ging reibungslos und bevor er sich versah, wurde er mit der Menge in die Richtung seines Ausgangs getrieben. Er hatte den Platz 13 A.

Sollte das ein gutes Omen sein? Immerhin war es ein Fensterplatz.

Der Flug verlief ruhig, somit kam bei ihm auch keine Angst auf, doch das Kribbeln im Bauch steigerte sich gewaltig. Bei der Landung war Jens so nervös, dass er beinahe sein Handgepäck und die Jacke auf dem Sitz liegen gelassen hätte. Zum Glück gibt es noch aufmerksame Fluggäste.

Jens hatte Transfer mitgebucht. Er konnte ja nicht wissen, wie er vom Flughafen in Malaga nach Rincon de la Victoria kommen sollte. Alles war total fremd.

Aber die Jeans und sein langes Hemd wurden Jens merklich warm. Das war ein tolles Gefühl. Der Sommer in Deutschland war ja sozusagen vorbei. So konnte er ihn wenigstens um ein paar Tage verlängern. Wirklich super!

Am Hotel angekommen, wurden er und die anderen Gäste freundlich auf Deutsch willkommen geheißen. Mit dem Zimmerschlüssel in der Hand marschierte er erst einmal nach oben.

Wunderschön! – Da konnte man es aushalten. – Der herrliche Blick aufs Meer, die Palmen, der schöne Sandstrand, all das ließ das Urlaubsgefühl so richtig aufwallen. Die gelbweißen Liegestühle mit Sonnenschirmen luden direkt zum Genießen ein. – Das war es, was Jens wollte,

einmal ausspannen und alle unangenehmen Gefühle zu Hause lassen, Sonne und Kraft tanken.

Es war bereits Nachmittag und Jens entschloss sich, einen Strandspaziergang zu unternehmen. Vielleicht konnte er sich irgendwo schön hinsetzen und einen Kaffee trinken. Zuerst musste er sich aber von seiner ›warmen‹ Kleidung befreien. Mit kurzer Hose, leichtem kurzem Hemd und Sandalen machte er sich auf den Weg. Es war ziemlich ruhig am Strand. Entweder lag das an der Tageszeit oder an der Tatsache, dass die meisten Urlauber bereits abgereist waren und gleich seinen Arbeitskollegen, ihre berufliche Tätigkeit wieder aufnehmen durften oder mussten.

Einfach herrlich, den weichen Sand unter den Füßen zu spüren und zuzusehen, wie leichte Wellen ans Ufer klatschten. Da war es ratsam die Schuhe in der Hand zu tragen, denn das Wasser traute sich doch bereits recht weit auf den Strand.

Ab und zu begegnete Jens ein paar Urlaubern, die, wie er, ein gewisses Strahlen auf dem Gesicht nicht verbergen konnten. – Endlich Sonne.

Auch das eine oder andere ältere spanische Ehepaar genoss den Nachmittag am Strand von Rincon de la Victoria.

Was war denn das? Eine Frau bückte sich nach etwas Weißlichem, Wuscheligem und hob es hoch.

Sie guckte es an, setzte es wieder auf den Boden und ging ihres Weges.

Das weckte Neugier in Jens und er näherte sich dem kleinen Wollknäuel.

Das konnte doch nicht wahr sein: Da lag ein Hundewelpe mitten am Strand in der Sonne. Er sah müde aus, ...

oder war er vielleicht, ... das konnte doch nicht sein, ... dass er hier ...

Jens nahm ihn auf den Arm und merkte, dass er ganz heiß war und hechelte. Wie lange wohl mochte er hier schon gelegen haben? Wie kam er ganz allein an den Strand? Er war doch noch fast ein Säugling, ... hatte er sich wohl verlaufen?

Ein Mann musste Jens beobachtet und seine Ratlosigkeit erkannt haben. Er kam auf ihn zu und sagte etwas Unverständliches. »Veterinario«, bemerkte er und zeigte in Richtung Hauptstraße. – Ah, da muss er hergekommen sein, hm ... Mit einer Dankbarkeit andeutenden Geste verließ Jens den Strand, das Bündel in der einen und die Sandalen in der anderen Hand. Aber wie sollte er jetzt herausfinden, wo der Hund wohnte?! ›Veterinario‹, sollte das der Name des Hundes oder des Besitzers sein?! Nun, eins nach dem anderen: Hund auf den Boden setzen, Sandalen anziehen, Hund wieder auf den Arm nehmen, weiter.

Aber da, wo er hinlief, schien sich niemand für den Hund zu interessieren. Ein paar Leute, die mit ihren Stühlen vor den Häusern auf der Straße saßen, zuckten nur mit den Schultern oder schüttelten den Kopf. Da war es wieder, das Wort ›Veterinario‹. Was sollte das bedeuten? Heißt Veterinario Hund oder ist das sein Name oder eben der des Besitzers? Wieso bewegte sich denn kein Mensch, wenn doch jeder wusste, wer der kleine Knäuel war?

Doch plötzlich, da war es, das Haus. ›Veterinaria‹ stand mit großen Buchstaben über dem Eingang und dem Schaufenster, in dem allerlei Transportkörbe, Hundebetten, Spielzeug usw. ausgestellt waren. Etwas schüchtern ging Jens hinein und fragte, ob jemand deutsch

sprechen würde. Die junge Dame sprach deutsch, zum Glück!

Jens konnte ihr die Sachlage schildern und fragte, ob er das Hündchen nicht dort lassen könne, da er ja Urlauber sei und im Hotel wohnte.

Ein Kopfschütteln war die eindeutige Antwort.

»Wissen Sie, hier werden so viele Tiere ausgesetzt. Wo kämen wir denn hin, wenn wir alle behalten würden?!«, so die nette Dame. »Ja aber ..., was mache ich jetzt damit?«, war Jens´ leicht empörte Frage.

»Wir können ihn chippen, impfen und entwurmen, dann können Sie ihn mit nach Deutschland nehmen.«

»Aber ich will doch gar keinen Hund!« Jens war verzweifelt.

»Warum haben Sie ihn denn dann mitgenommen?«

»Ja, weil er allein am heißen Strand lag.«

»Er ist mal knapp drei Monate alt. Die Leute setzen die Tiere bei Nacht einfach an einen Platz, wo sie vermuten, dass sie eventuell jemand findet und mitnimmt. So sind sie selbst die Sorge los. Viele Urlauber sind schon mit einem Hund oder einer Katze nach Hause geflogen.« Das war die trostreiche Antwort der Tierarzthelferin. »Geben Sie ihn einmal her! Der scheint schon etwas dehydriert zu sein. Wir versuchen mal, ob er trinkt, sonst muss er an den Tropf.« Er trank und wedelte auch sofort mit seinem kleinen Schwänzchen. Gleich schaute er bereits etwas munterer aus der Wäsche. Die Erfrischung tat ihm anscheinend sehr gut.

Jens wurde bewusst, dass er das Tierchen buchstäblich aus großer Not gerettet hatte.

Nur, was sollte er jetzt tun? Eine gewisse Wut kroch in ihm hoch, dass es Menschen gibt, die Tiere aussetzen.

»Kann man denn da nichts machen?«, murmelte er vor sich hin. »Wie? Was meinen Sie? Gegen das Aussetzen von Tieren? Da kann man schon etwas machen. Hier in Andalusien gibt es seit etwa vier Jahren ein Tierschutzgesetz. Aber wenn man die Typen nicht kennt, was will man da tun? Wo soll man sie suchen? Die Leute haben entweder nicht das Geld, die Tiere zu kastrieren oder wollen es einfach nicht. So bekommen sie Junge und die werden ihnen dann zu viel.« Das war die Erklärung, die sich Jens gerade betroffen anhörte.

Er war im wahrsten Sinne des Wortes jetzt der Betroffene.

Er hatte eine Entscheidung zu treffen. – Konnte man das überhaupt so ausdrücken? Oder war er zu etwas gezwungen, wenn er das Tier nicht wieder dorthin zurücksetzen wollte, wo er es gefunden hatte? Überhaupt, er konnte es gar nicht mehr dorthin zurückbringen, denn das Aussetzen von Tieren war doch laut Gesetz verboten, oder?

Wollte er vielleicht dabei erwischt werden?

»Wie sieht das denn aus, wenn ich den Hund mit nach Deutschland nehme? Was brauche ich da alles?«, hörte Jens sich fragen.

»Wie gesagt, er muss gechippt, geimpft und entwurmt werden. Er bekommt einen Heimtierausweis und einen Tag bevor Sie abfliegen, müssen wir ihn noch mal untersuchen. Dann erhält er eine Bescheinigung, dass er fliegen darf. So klein wie er ist, können Sie ihn mit an Ihren Platz nehmen. Sie müssen eben rechtzeitig eine Transportbox oder Tasche einbuchen.« So einfach hörte sich das an. Jens brummte der Kopf. War das der lang ersehnte Urlaub?!

»Aber ins Hotel werden sie mich wohl mit dem Hund nicht reinlassen«

»Das kann schon sein. Vielleicht sollten Sie mal fragen.«

»Und mit dem Einbuchen, wie muss ich das machen?«

»Da brauchen Sie Ihre Flugunterlagen: Reservierungsnummer und so. Dann rufen Sie bei Ihrer Fluggesellschaft an und sagen, Sie möchten eine Transportbox für den Fluggastraum einbuchen. Das kostet so etwa 30 Euro. Hoffentlich ist da noch etwas frei, denn die Plätze sind begrenzt.«

Jens wurde noch etwas unruhiger und fragte, ob die Praxis das nicht für ihn machen könne mit der Einbuchung. Er habe da keine Erfahrung und außerdem sei das seine erste Flugreise und überdies sein erster Urlaubstag.

»Dann bringen Sie mal ihre Unterlagen vorbei, wir schauen, was wir machen können«, war die erleichternde Antwort.

»Ich frage gleich mal im Hotel nach, ob ich den Hund mitbringen darf«, so Jens.

»Kann ich ihn so lange hierlassen?«

»Ja, wann sind Sie wieder zurück?«

»In ein paar Minuten.«

»In Ordnung.«

Jens fühlte sich wie im Karussell. Er musste erst einmal tief durchatmen. – Wollte er nicht eigentlich einen Kaffee trinken gehen?! War das wirklich sein Urlaub oder nur ein böser Traum?

Was würde passieren, wenn er einfach nicht mehr zurückginge in die Tierarztpraxis?

Sie wussten ja nicht einmal seinen Namen. Eigentlich

war er zu nichts verpflichtet. Er war doch nur ein ganz gewöhnlicher Feriengast hier. Und einen Hund hatte er noch nie und auch nicht das Verlangen danach. Wo sollte er ihn lassen, wenn er bei der Arbeit war? Durfte er in seiner Mietwohnung überhaupt ein Haustier halten? Wie lange durfte man einen Hund allein lassen? Wie oft musste man mit ihm denn Gassi gehen? – Und warum auch ... sollte er sich das alles aufhalsen? Nein, nein, das konnte er wirklich nicht!

Am liebsten wäre Jens in diesem Moment wieder nach Hause geflogen. – Wen sollte er jetzt um Himmels willen nur zu Rate ziehen?

Wie benommen ging er den Weg Richtung Hotel. Die Straßen, die Geschäfte, die Leute ..., er nahm sie nur im Nebel wahr. – Doch, da war ein kleines Straßencafé. Er setzte sich. Der Kellner fragte ihn, was er denn wünsche. Wie hypnotisiert antwortete er: »Einen Kaffee.«
»Sind Sie Deutscher?«, fragte dieser. »Ja, gerade erst angekommen«, bemerkte Jens in einem leicht verzweifelten Ton.

»Oh ja, Sie sehen müde aus. War die Reise sehr anstrengend?«, kümmerte sich der Kellner.

»Nein, nein, es ging«, war Jens´ Antwort. »Kaffee mit Milch und Zucker?«

»Ja, bitte.«

»Möchten Sie etwas essen? Ein Stück Kuchen, ein Eis, ein belegtes Brötchen?«

»Nein, danke.«

Eigentlich mochte Jens doch gar keine Milch im Kaffee. Er trank ihn immer schwarz mit etwas Zucker. Warum hatte er denn Ja gesagt?

Die Situation hatte ihn sichtlich voll und ganz durcheinandergebracht. Was sollte er nur tun? War er denn der einzige Vollidiot hier, dem man einfach ein Bündel Hund aufs Auge drücken konnte?

Ein Mann mit einem Hund an der Leine kam dahergelaufen. Es war ein schönes Tier mit hellbraunem, seidig glänzendem Fell.

Was war denn das? Der Hund schnupperte an seinen Beinen.

Der Mann grinste und wollte den Hund wegziehen. Doch Jens erwachte leicht aus seinem Trancezustand und fragte ihn, ob er auch Deutscher sei. Nein, er war Holländer, sprach aber gut deutsch. Jens nahm allen Mut zusammen und erzählte ihm kurz das eben Geschehene. Da meinte dieser: »So ähnlich bin ich auch einmal dagestanden. Diesen Hund, Pedro, hatte ich vor zwei Jahren in Torrox, ein paar Kilometer von hier, nahe unserer damaligen Ferienwohnung, in einer Mülltonne gefunden.« Jens schaute ihn entgeistert an: »In einer ..., was?«

»Ja, unglaublich, aber wahr. Er lag in eine Einkaufstasche gepackt wimmernd in einer Mülltonne. Geistesgegenwärtig zog ich ihn heraus. Er schrie fürchterlich und war über und über mit Flöhen und Zecken bedeckt. Ich steckte ihn wieder in die Einkaufstasche und ging damit schnurstracks zum nächsten Tierarzt.«

»Entschuldigung, darf ich Sie zu einer Tasse Kaffee einladen?«, unterbrach ihn Jens höflich. »Oh ja, gerne«, war die Antwort. »Dort wurde der damals sechs Wochen alte Welpe erst einmal gebadet und dann an den Tropf gehängt, da er sehr ausgetrocknet war, der arme Kerl. Ich weiß ja nicht, wie lange er schon in der Mülltonne gelegen hatte.